

PETER LANG
Klavierzyklus 2016

KONZERT 1

Johann Sebastian Bach
(1685-1750)

Mittwoch, 9. März 2016
19.30 Uhr
Solitär
Universität Mozarteum
Mirabellplatz

Programm

Englische Suite Nr. 3, g-Moll, BWV 808

Prélude
Allemande
Courante
Sarabande
Gavotte I/II
Gigue

Präludium und Fuge D-Dur, BWV 850 (aus *Das Wohltemperierte Klavier*, Teil I)

Präludium und Fuge d-Moll, BWV 851 (aus *Das Wohltemperierte Klavier*, Teil I)

Französische Suite Nr. 5, G-Dur, BWV 816

Allemande
Courante
Sarabande
Gavotte
Bourrée
Loure
Gigue

-- Pause --

Präludium und Fuge G-Dur, BWV 860 (aus *Das Wohltemperierte Klavier*, Teil I)

Präludium und Fuge g-Moll, BWV 885 (aus *Das Wohltemperierte Klavier*, Teil II)

Partita Nr. 4, D-Dur, BWV 828

Ouverture
Allemande
Courante
Aria
Sarabande
Menuet
Gigue

Peter Lang

Der Pianist Peter Lang, geboren 1946 in Lambach/Österreich, erhielt seinen ersten Musikunterricht von seinem Vater, dem Organisten und Chordirektor Hermann Lang. Anschließend folgten musikalische Studien mit Kurt Neumüller, Bernhard Paumgartner, Kurt Overhoff und Gerhard Wimberger am Mozarteum in Salzburg, sowie mit Friedrich Gulda und Géza Anda.

Bereits im Jahr 1955 begann seine Konzerttätigkeit und schon im Alter von 15 Jahren konzertierte Peter Lang mit der Camerata Salzburg unter Bernhard Paumgartner. Im Jahr 1965 erfolgte sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. Als Solist arbeitete er mit herausragenden Orchestern, u.a. den Wiener Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, der Camerata Salzburg, dem Berliner Sinfonie-Orchester, den Münchner Philharmonikern, den Bamberger Symphonikern, dem Litauischen Kammerorchester, dem Tokyo Philharmonic Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo und gastierte in allen wichtigen Musikzentren dieser Welt. Kammerkonzerte gestaltete er u.a. mit Ruggiero Ricci und dem Ensemble Wien-Berlin. Im Rahmen der Salzburger Mozartwochen arbeitete er mit Claudio Abbado, Kiri Te Kanawa und Walter Levin.

1978 erfolgte seine Berufung an die Universität Mozarteum Salzburg als Professor für das Konzertfach Klavier. Von 1979 bis 2002 leitete Peter Lang die Abteilung Tasteninstrumente am Mozarteum und gründete im Jahre 1985 die interdisziplinären „Musikalischen Akademien“, die er bis 1995 leitete. Seit 1980 unterrichtet er Meisterklassen in Europa, USA und Fernost. Neben seiner Konzert- und Lehrtätigkeit fungiert er als Juror bei internationalen, hoch angesehenen Wettbewerben in Europa, USA, Japan und Russland, u.a. beim Internationalen Mozartwettbewerb Salzburg seit 1982 sowie beim Tschaikowsky-Wettbewerb Moskau in den Jahren 1998 und 2007. Von 1988 bis 1991 leitete er die Internationale Sommerakademie Mozarteum. Seit einigen Jahren widmet sich Peter Lang wieder vorwiegend seiner künstlerischen Tätigkeit und der Nachwuchsförderung.

Zu den Werken

Bachs Klavierwerke sind in ihrer Vielzahl kaum überschaubar. Im heutigen Konzertprogramm werden die vier großen Zyklen – die sechs *Englischen Suiten*, die sechs *Französischen Suiten*, die *Klavierübung I* (besser bekannt als *Sechs Partiten*) und die zwei Bände des *Wohltemperierten Klaviers* – jeweils durch ein Beispiel repräsentiert.

Eröffnet wird das Recital mit der 3. *Englischen Suite* in g-Moll (BWV 808) mit sechs kunstvoll stilisierten Tänzen. Mit »Suite« bezeichnete man im Barock eine Folge von Tanzstücken, die durch die gleiche Tonart und melodische Verwandtschaft zu einer Einheit verbunden sind. Musiktheoretiker ordneten die Sätze gerne unterschiedlichen Nationalstilen zu: dem italienischen »Gusto«, der französischen »Manière« oder dem deutschen »vermischten Geschmack«. Die Vereinigung dieser Stile ist nach Auffassung des Bach-Kenners Siegbert Rampe insbesondere für die *Englischen Suiten* charakteristisch. Entstehungsanlass und Namensgebung der *Englischen Suiten* liegen bis heute im Dunkeln. Ein Hinweis auf den Widmungsträger ist in der Monographie Johann Nicolaus Forkels (*Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*) von 1802 zu finden: »Sechs große Suiten, bestehend in Präludien, Allemanden, Couranten, Sarabanden, Giquen etc. Sie sind unter dem Namen der Englischen Suiten bekannt, weil sie der Componist für einen vornehmen Engländer gemacht hat [...]«. Als Beleg dafür sieht man heute die Notiz »faites pour les Anglois« an, die auf dem Exemplar des jüngsten Bach-Sohnes, des sogenannten Londoner Bachs Johann Christian, hinzugefügt wurde.

Aus der sehr kontrastreichen Folge der Sätze dieser Suite sticht neben dem ausgedehnten, konzertartigen *Prélude* die sehr kunstvolle und expressive *Sarabande* heraus. Für diesen Satz bietet Bach eine weitere, sehr prachtvoll verzierte Fassung (*Les agréments de la même Sarabande*), die als musikalische Alternative für die Wiederholung zur schlichten ersten Fassung verwendbar ist. Zu den vier Stammsätzen (*Allemande*, *Courante*, *Sarabande* und *Gigue*) treten hier zwei eingeschobene Gavotten: *Gavotte alternativement* und *Gavotte II ou la Musette*, beide im 2er-Takt. Für alle sechs *Englischen Suiten* es ist signifikant, dass Bach auf jegliche Vortragsbezeichnungen verzichtet und keine Angaben zu Tempo, Dynamik und Artikulation macht. Heutzutage bedeutet dies eine gewisse Herausforderung für die Interpreten, zugleich ist dies ein Beweis, wie selbstverständlich zur Bach-Zeit mit den Tanzsätzen umgegangen worden ist.

In den insgesamt 48 Präludien und Fugen des *Wohltemperierten Klaviers* wendete sich Bach einem Gattungspaar zu, das insbesondere aus der Orgelmusik bekannt war. Den ersten Teil (BWV 846–869) komponierte er 1722 in Köthen, den zweiten (BWV 870–893) erst zwanzig Jahren später in Leipzig. Der große Dirigent und Pianist Hans von Bülow würdigte Bachs Leistung mit den Worten: »Wenn alle Meisterwerke der Musik verloren gingen und das *Wohltemperierte Klavier* bliebe uns erhalten, so könnte man daraus die ganze Literatur wieder neu konstruieren«.

Die Präludien und Fugen sind aus dem Geist des 18. Jahrhunderts entstanden, in dem Wissensvermittlung als wesentlicher Bestandteil einer aufgeklärten Gesellschaft angesehen wurde. In diesem Sinne ist auch Bachs Widmung zu verstehen (»zum Nutzen und Gebrauch der Lehr-begierigen Musicalischen Jugend«), wobei er sich durchaus an fortgeschrittene Schüler wendet. Die zyklische und regelmäßige Anordnung der Tonarten ist ein Symbol für die angestrebte Ordnung der äußeren Welt. Zwischen den Fugen (lat. »fuga« bedeutet Flucht) und den sie einleitenden Präludien bestehen meist enge motivische Verbindungen. Die so entstehenden Satzpaare erzeugen jeweils eine in sich abgeschlossene Stimmung und lassen sich somit aus dem zyklischen Kontext gelöst vortragen. So ergänzen einander im ersten Band der fröhliche Charakter des zweistimmigen Präludiums Nr. 5 in D-Dur und der majestätische der dazugehörigen Fuge (BWV 850). Das Präludium Nr. 6 in d-Moll (BWV 851) zeigt eine erstaunliche motivische Verwandtschaft mit dem folgenden Fugenthema.

Vor der Pause erklingt schließlich noch die 5. *Französische Suite* in G-Dur (BWV 816). Die später hinzugefügte Bezeichnung der Sammlung als *Französische Suiten* ist ähnlich rätselhaft wie im Fall ihres englischen Pendant. Rudolf Steglich sieht hier eine »im Vergleich mit den weitzügigeren *Englischen Suiten* Bachs eleganter gestraffte, tanznähere Haltung«. In der 5. *Französischen Suite* verzichtet Bach auf ein Menuett und setzt an seine Stelle eine *Loure*, einen langsamen französischen Tanz, der manchmal auch als langsame Gigue (ein ursprünglich lebhafter englischer Tanz) bezeichnet wird.

Es verwundert kaum, dass Mozart nach Auskunft seines Biographen Georg Nikolaus Nissen das *Wohltemperierte Klavier* in den späten Wiener Jahren »immer auf seinem Claviere« hatte. Die Präludien und Fugen sind nahezu der Prototyp des Charakterstücks in der Klavierliteratur; für viele anderen berühmten Komponisten wie zum Beispiel Robert Schumann, Ludwig van Beethoven, Felix Mendelssohn Bartholdy oder Johannes Brahms waren sie nicht nur eine Fundgrube an Affekten, Themen und Tonartencharakteren, sondern auch in erster Linie eine vorzügliche Inspirationsquelle.

Über welche große musikalische und gestalterische Vielfalt und welchen Ideenreichtum Bach verfügt, zeigt Präludium und Fuge Nr. 15 in G-Dur (BWV 860). Im virtuosen Präludium schreibt der Komponist zwei verschiedene Taktarten vor, einmal $24/16$ -Takt (bei der rechten Hand) und einmal C (= $4/4$ -Takt, bei der linken Hand). Aus der Partitur kann man ablesen, dass beide Taktangaben in beiden Händen zugleich gelten: Mit spielerischer kompositorischer Freiheit lässt er im $4/4$ -Takt die in der rechten Hand begonnene triolische Rhythmik (Sechzehntelmotive) auch in der linken Hand sukzessive fortlaufen und brillieren. Mit diesem Kunstgriff schafft Bach die perfekten Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zum freien Wechsel der Stimmen. Ein ähnliches Phänomen finden wir nur noch in der 26. *Goldberg-Variation* (BWV 988) – auch hier in G-Dur –, wo er zwischen $18/16$ - und $3/4$ -Takt wechselt. Anschließend spielt Peter Lang das aus »französischen« Punktierungen bestehende, dicht gesetzte dreistimmige Präludium Nr. 16 (»Largo«) und die dazugehörige, exaltierte und zugleich in ihrer Vierstimmigkeit komplexe Fuge in g-Moll (BWV 885) aus dem zweiten Band der Sammlung.

Den Begriff »Partita« – wie im I. Teil der »*Clavir Übung*« – verwendet Bach synonym zu »Suite«. Daher besteht auch die abschließende 4. *Partita* D-Dur (BWV 828) aus einer Folge von Tanzsätzen in verschiedenen Taktarten und Tempi. Sein Bestreben, musikalisch für Abwechslung zu sorgen, wird nicht zuletzt an der Originalität der Namen und Typen sichtbar. Bach überträgt hier den offenen, »trompetenartigen«, strahlenden Charakter der Tonart D-Dur auf die Klaviertasten. Die sieben Sätze der 4. *Partita* besitzen ihre ganz eigene Charakteristik. Der Komponist eröffnet das Werk mit einer ausgedehnten und prächtigen *Ouverture* im $9/8$ -Takt; sie lebt hauptsächlich von scharfen Punktierungen und vielen Ornamenten, die

die Melodielinie ergänzen. Für die *Allemande* sind strahlende Kantabilität und zahlreiche wiederkehrende Synkopierungen charakteristisch, mit einer präzisen Synkope schließt Bach den Satz ab. Zwischen den ausladenden Sätzen von *Courante* und *Sarabande* fügt Bach eine »unbeschwerter« *Aria* ein, für welche die »Airs« von François Couperin das Vorbild darstellen. In ähnlicher Weise differenziert Bach in den *Partiten* zwischen der italienischen »Corrente« und der stärker imitatorisch angelegten, oft vom Wechsel zwischen dreiteiligem $3/2$ - und zweiteiligem $6/4$ -Takt lebenden »Courante« – letzteren Typ wählt er für die 4. *Partita* in D-Dur. Zu den Merkmalen dieser Musik gehört vor allem die sogenannte Varietas (lat. für Abwechslung) der Stile. Der »vermischte Geschmack« ist stilistische Grundlage für praktisch jeden Satz. Bach selbst nannte die Sammlung der *Sechs Partiten* eine »*Clavir Übung*« und meinte damit weniger ein etüdenartiges Lehrwerk als eine »künstlerisch souveräne Klavierausbildung«, wie es Walter Weidinger formulierte.

Bernadeta Czapruga

PETER LANG – Klavierzyklus 2016

Mittwoch | 9. März 2016

J. S. BACH

Mittwoch | 25. Mai 2016

ROBERT SCHUMANN

Mittwoch | 12. Oktober 2016

CLAUDE DEBUSSY

Mittwoch | 16. November 2016

FRANZ SCHUBERT

KONZERTBEGINN jeweils 19.30 Uhr

SOLITÄR | UNIVERSITÄT MOZARTEUM
Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg

KARTEN

Einzelkarte: Euro 20,- / ermäßigt Euro 10,-
Abonnement: Euro 60,- / ermäßigt Euro 30,-

Polzer Travel und Ticketcenter
Residenzplatz 3, 5020 Salzburg
Tel: +43 662 8969, Fax: +43 662 8969 700
E-Mail: office@polzer.com
und an der Abendkasse

ORF



ÖSTERREICH 1
CLUB

Mitglieder des
Ö1 Clubs
erhalten 10 %
Ermäßigung auf
die Kartenpreise



Salzburger  Schlosskonzerte